Der Brieger
Bürgerfreund,
Eine Zeitschrift
No. 18.
Brieg, den 2. May 1817.

## Glaube an Unsterblichkeit.

(Beschluß.)

Es beschließe diesen Abschnitt nachfolgende Predigt, welche ich am ersten Tage des diesjährigen Osterfestes in der hiesigen Haupt- und Pfarrkirche ad St. Nicolaum gehalten habe.

### Gebet.

Nicht für das Grab hast du, o ewiger Gott, uns geschaffen, für ein unsterbliches Leben hast du uns liebevoll erkoren. O gieb, daß die Hoffnung auf dieses Leben der Ewigkeit immer fester und stärker werde in unsrer Seele und uns tröste im Unglück, uns belebe und kräftige im Kampfe mit der Sünde und unsre höchste Sehnsucht erwecke und richte nicht nach dem, was sichtbar ist und zeitlich, sondern nach dem, was unsichtbar ist und ewig, nach des unsterblichen Geistes dauernden Gütern und Freuden. Amen.

Mit Wehmuth erfüllt uns, m. w. Fr. der Anblick der Hinfälligkeit, der Vergänglichkeit; getrübt wird des Herzens frohe Stimmung da, wo wir zerstört se-

hen die Werke der Menschen und der Natur, erlo-
schen das Leben der Schöpfung. Aber mit welcher
Trauer uns auch erfüllt der Anblick des Untergegang-
nen, des Zerstörten, so werden wir doch ge-
tröstet und erheitert, wenn wir die Hoffnung hegen
dürfen, Neues und vielleicht noch Schöneres und
Größeres werde auf den Trümmern des Zerstörten,
des Vergangnen sich erheben. Mit welchem Miß-
muth wir auch zur Zeit des Herbstes das von den
Bäumen herabfallende Laub, die ihres Schmucks be-
raubte Wiese, die öde Flur betrachten, so wird doch ge-
mindert die Trauer des Gemüths durch die frohe Aus-
sicht auf den künftigen Frühling, der alles dies, was
nun dahin welkt und erstirbt, von Neuem beleben
und schöner wieder erschaffen wird, der bekleiden wird
den Baum mit neuen Blüthen und Blättern, die
Wiese mit neuen Blumen, das Feld mit frischen,
grünenden Saaten. Und eben so auch wenn wir
wandeln unter den Todten und da sehen die Zeug-
nisse des erstorbnen Lebens so Vieler und es erken-
nen, daß auch wir sterblich sind und unser Leben ver-
gehen wird, da stimmt sich wohl das Gemüth zum
Ernst, zum Trübsinn, zur Trauer über solche Ver-
gänglichkeit; aber gelindert wird diese Trauer durch
die tröstende Aussicht auf den Frühling des mensch-
lichen Lebens nach dem Tode, durch den Glauben an
die Unsterblichkeit, und heiter bleibt der Gläubige un-
ter den Gräbern, weil er jenseit des Grabes ein neu-
es Leben hoffend schaut. Aber grade unter den Grä-
bern glaubt der Zweifler am meisten sich berechtigt
und berufen, diese Hoffnung auf ein anderes, un-
sterb-

sterbliches Leben zu bezweifeln, zu leugnen, zu bestreiten, hier, meint er, zeige sich offenbar, daß der Mensch nur sterbe, um nicht mehr zu erstehen. Aber daß der Zweifler unrecht habe, daß auch am Grabe der Glaube an die Unsterblichkeit nicht vernichtet, sondern nur bestätigt wird, davon wollen wir uns an der heutigen frohen Feier der Auferstehung Jesu zu überzeugen suchen, nachdem wir zuvor zur Belebung unsrer Andacht werden gebetet haben: Vater unser:

Text, Marc. 16, 1-8.

Auf die schmerzlichste Weise war Jesus aus dem Kreise der Seinen gerissen worden. Zu der Zeit, als sie mit ihm gekommen waren, das froheste und feierlichste Fest zu feiern, da mußten sie mit ihm halten das Abschiedsmahl und weinen unter seinem Kreutze. Kein traurigerer Wechsel konnte wohl sie treffen, kein herberer Schmerz in ihre Seele dringen. Todt war der geliebte Freund und Führer, an dem ihre ganze Seele gehangen, auf den ihre ganze Hoffnung sich gegründet hatte. Todt war er, Jesus, und zwar so plötzlich, auf so schreckliche Weise, so unerwartet für sie. Ach wie hätten sie da nicht zu dem letzten Troste, der ihnen noch geblieben war, ihre Zuflucht nehmen sollen, zu dem Troste, an seinem Grabe zu weinen die Thränen des Schmerzes und in dem Anblick des entseelten Körpers das Bild des noch vor Kurzem lebenden Freundes zu schauen. Aber nicht weinen sollten sie an seinem Grabe, sondern sich freuen; denn den Kommenden ward zugerufen: Er ist aufer-

 stan-

standen und ist nicht hier! Mit welcher hohen Freude mußte diese überraschende frohe Nachricht von dem Leben des Todtgeglaubten die Trauernden nach dem ersten Schrecken der Ueberraschung erfüllen? Wie mußte ihr Trübsinn in Frohsinn sich verwandeln? und diese Freude mit ihnen theilend feiern wir das gegenwärtige Fest. Doch Freude dürfen wir nicht blos fühlen über Jesu Auferstehung, Freude sollen wir auch fühlen an allen Gräbern der Geschiedenen. Ja wir wollen insonderheit jetzt uns denken an die Stätte der Verstorbenen, um da zu vernehmen die erfreuliche, tröstende Versicherung.

Sie, die Todten, sind erstanden und leben und auch wir werden noch nach dem Tode leben.

Wir werden sehen

1) daß zwar das Grab den völligen Tod der Verstorbenen zu verkündigen scheint, und

2) daß dennoch der denkende Christ grade unter den Gräbern am lebhaftesten und stärksten es fühlt, daß die Verstorbenen erstanden sind und leben, und daß auch er einst noch nach dem Tode leben werde.

Also erstens, das Grab scheint den völligen Tod der Verstorbenen zu verkündigen.

Stille, bange, ernste Stille herrscht in der Wohnung der Todten. Hier hört auf das Geräusch des Lebens; hier findet man nicht mehr die regsame Thätigkeit der Lebendigen; es schweigt hier die menschliche Stimme, es ruhen die Glieder, es sind verschlos-

sen die Sinne und vernehmen nichts mehr. Nicht mehr antwortet der Todte unserm sehnlichsten Rufe. Seines bleichen Antlitzes Miene lächelt uns nicht mehr zu, noch öffnet sich sein starres Auge gegen uns zu freundlich heiterm Blick. Nicht mehr kehrt wieder in unsere Umarmung zum Troste für unsere schmerzliche Klage der verstorbene Freund aus des Grabes Nacht. Jedes Gefühl ist erstorben an dem Leichnam. Die Blässe und Kälte seiner Wangen und Glieder zeigen nur Erstarrung, aber kein Leben an und der entseelte Körper wird endlich ein Raub der Verwesung. So lebhaft auch, so vielumfassend und so Großes leistend des Verstorbenen früheres Wirken war; mit welchem regen Eifer er auch einst gehandelt, mit welchen ausgezeichneten Verdiensten er auch sein Leben geschmückt hat; so geliebt oder so gefürchtet er auch einst war bey seiner Macht, bey seinem Ansehn; still ruhet er nun unter seinem Grabeshügel und vermag auch nicht den Wurm von sich abzuwehren, der an seinen Gliedern nagt und in Staub zerfällt der Körper, der einst so reges Leben in sich trug. Wo ist da wohl, so fraget der Zweifler, die Spur des fernern Lebens? Wer vermag in den traurigen Ueberresten der Todten noch zu erkennen, was sie früher waren? Wie können wir da, wo sie alle, die Geschiednen, schweigen, wo keiner antwortet unserer Frage, wo wir nur uns, den Wiederhall unsers sehnlichen Rufes vernehmen, wie können wir da glauben, daß sie leben, in denen kein Leben mehr sichtbar ist? Wie können wir da glauben, daß sie fortdauern, deren starre, modernde Ueberreste nur noch ihr ehe-

ehemaliges Daseyn bezeugen? Zwar nennt uns die Kunde voriger Zeiten manche Erscheinung bleicher Todesgestalten und unter Gräbern wandelnder Geister der Verstorbenen und scheint so der Verstorbenen Fortdauer zu beweisen. Aber es waren dunkle, finstre Zeiten, aus denen solche Sagen zu uns gekommen sind, und je heller das Licht der Aufklärung leuchtete, mit je furchtloserem, freierem Forschen der Mensch alles zu prüfen, zu untersuchen begann, desto seltner wurden jene Erscheinungen, desto häufiger wurde entdeckt die Grundlosigkeit solcher wunderbaren Erzählungen, desto mehr verschwanden der Geisterstunde Schauer und Schrecken. Darum versagt der Zweifler solchen wunderbaren aus dunkler Vorzeit ihm zugekommenen Erzählungen seinen unbedingten Glauben und verschmähet es auf die trügliche Annahme ihrer Zuverläßigkeit seinen Glauben an ein unsterbliches Leben nach dem Tode zu gründen. Er suchet andere, sichrere Beweise dafür; aber keinen scheint sein Blick finden zu können, denn wohin er sich wendet auf des Kirchhofs einsamem Raume, so siehet er nur die Zeichen des Todes der Verstorbenen und darin auch die Gewißheit seiner eignen Sterblichkeit. Indem er klagend unter den Todten wandelt und schmerzlich über die unter der Erde ruhenden Geliebten weint, da fühlt er es mit Wehmuth, Trauern und mit ängstlichem Zagen, daß auch sein Leben gleiches Schicksal treffen werde, daß auch seiner wartet das Grab, das Grab, in welchem er kein Leben, sondern nur dessen Ueberreste erblickt, in welchem nur des Todes Bild ihm erscheint. Hier soll

auch

auch er einst ruhen, einst verwesen; unter den Stillen soll auch er einst schweigen und nicht mehr genießen, nicht mehr wirken können. Ein schrecklicher Gedanke für ihn und doch erscheint ihm derselbe unter den Gräbern als der natürlichste, als der gewisseste, doch scheint ihm alles hier zu sagen und zu bestättigen, was er fürchtet, nämlich Tod, ewigen Tod. Und dieser Gedanke lastet zu schwer auf seiner Seele, als daß er ihn lange zu ertragen vermöchte. Er eilt zu verlassen den Ort, der ihn an seine Vergänglichkeit, an seine einstige Vernichtung mahnt, der für ihn nur todte Freunde umschließt und ihn auch einst in seinem Tode umschließen soll und wird. Im Gewühl der Lebendigen sucht der Beunruhigte, Geängstigte die traurigen Gedanken des Todes zu vergessen und verhaßt wird ihm der Todtenacker, für ihn nur der Zeuge menschlicher Sterblichkeit. Daher bleibt verlassen von vielen des Kirchhofs stiller Garten. Sie begleiten nicht gern den Todten zu seiner Ruhestätte, hören nicht gern das Grabgeläute, stimmen nicht gern mit ein in den Sterbegesang, noch vermögen sie zu verweilen an dem Orte der Gräber, um des schreckenvollen Bildes ewiger Vernichtung willen, das ihnen dabey stets finster und drohend erscheint. Oder wenn auch bisweilen schwermuthsvolle Trauer über den Verlust geliebter Personen sie treibt zu deren Gräbern, so geschieht es nur, um da zu klagen und zu weinen, nicht aber um zu glauben und zu hoffen.

Doch nicht so trostlos, als es scheint und manche meinen, ist das Grab; nicht bloß der Tod, nein auch das Leben und zwar unsterbliches Leben wird uns unter

ter den Todten verkündigt, es fühlt der denkende Christ es unter den Gräbern am lebhaftesten und gewissesten:

„Daß die Verstorbnen erstanden sind und leben und daß auch er einst noch nach dem Tode leben werde."

Und davon wollen wir uns jetzt zweitens überzeugen.

Warum findet so mancher unter und in den Gräbern nur die Zeichen eines völligen Todes? Warum glaubt er hier nur zu erkennen ewige Vernichtung des menschlichen Lebens? Weil er nur den Wahrnehmungen seiner Sinne folgt, nur glaubt, was sinnliche Anschauung ihm sagt. Er siehet sich auflösen den menschlichen Körper und zerfallen in Moder und so von ihm verschwinden jede Spur des frühern Lebens, und darum, so glaubt er, darum sey auch auf immer erloschen das menschliche Leben, das einst in diesem und durch diesen Körper sich zeigte. Todt sey der Mensch, vernichtet des Verstorbenen ganzes Wesen, weil der Leib vergehe und von ihm das Leben gewichen sey. Aber ist, so fraget der denkende Christ, ist es denn der Körper, welcher des Menschen Leben begründet und umschließt? Ist nicht inwohnend in dem Körper die Seele, durch die der Körper erst lebt? Herrscht nicht über die menschlichen Glieder und Sinne der Gedanke, der nicht seinen Ursprung aus sinnlichem, sondern geistigem Wesen gewinnt? Ja des Menschen Leben ist nicht bloß körperlich, es ist auch geistig und durch den Geist wird der Mensch erst belebt und zum vernünftigen Wesen. So wie die ganze

an

an sich leblose Natur ihre Belebung, ihre Thätigkeit nur verdankt dem göttlichen, schaffenden Geiste, dessen Odem sie belebt, so auch verdankt der menschliche Körper sein Leben, seine Thätigkeit nur dem ihm inwohnenden, wirkenden Geiste. Darum wenn auch der Körper stirbt und sich auflöset in Staub und zurückkehrt zu der Erde, von der er genommen ward, muß darum auch der Geist, der ihn beherrschte, der seiner nur als Wohnung, als Werkzeug sich bediente, mit vergehn? Stirbt denn der Künstler gleich, wenn ihm auch unter seiner thätigen Hand das Werkzeug bricht? Oder sucht er nicht ein neues besseres Werkzeug auf zur Fortsetzung, zur Vollendung seines Werks? So auch verläßt der Geist im Tode nur seine alte, hinfällige Wohnung, sein unbrauchbar gewordnes Werkzeug und geht über in eine andere bessere Wohnung und wird von seinem Gott ausgerüstet und verklärt zu fernerem, vollkommnerem Wirken. Es wechseln die Werke und Geschöpfe der Natur und vergehen; aber die der Natur inwohnende Kraft, die in ihnen schaffend und wirksam sich bewies, sie vergehet nicht, sondern wählt nur andern Stoff zu ihrem Schaffen, einen neuen Schauplatz für ihre Thätigkeit. Es werden vergehen Himmel und Erde, aber der Gott, der sie schuf und über sie gebietet, vergehet nicht mit, sondern bleibet und herrschet in Ewigkeit. Und so auch, m. w. Fr. so vergehet auch des Menschen Körper und wird gesenket ins Grab und überschüttet mit Erde eine Beute des Gewürms; aber der Geist, der in dem Körper wohnte und thätig war und dachte, der stirbt nicht mit, sondern lebet

ewig. Oder meinest du, so fraget der denkende, gläubige Christ den Zweifler am Grabe des Weisen, meinest du, daß die Seele, deren Gedanken sich erhoben zu des Himmels Höhen und der Sternen ferne Bahnen zu messen wagten und sich erkühnten in der Unendlichkeit den Schöpfer zu suchen und ihn fanden, meinest du, daß diese Seele mit allen ihren erhabnen Gedanken nebst dem todten Körper nun eingeschlossen sey in des Grabes, in des Sarges engen Raum? Oder mußte sie nicht suchen des Himmels weite Fernen, während die Erde aufnahm ihre sonstige Hülle? Ja wie den Freundinnen Jesu, als sie ihren Freund im Grabe suchten, wie ihnen zugerufen ward: Er ist erstanden und ist nicht hier, so sagt auch dem denkenden Christen die innere Stimme, die Stimme der Vernunft, der Religion am Grabe des todten Freundes, er ist erstanden und ist nicht hier; zwar ward der Erde wieder gegeben der Leib, der ihr angehört und dieser modert nun im Grabe; aber der Geist, der einst ihn belebte, hat sich erhoben gen Himmel, in das Reich der Geister, für welches er erschaffen ward. Und erheitert durch diesen Trost am Grabe und mit Zuversicht glaubend, daß sie leben, welche todt scheinen, klaget und weinet der Christ nun nicht mehr unter den Gräbern über Tod und Vernichtung; sondern nachdem er dargebracht hat der menschlichen Schwäche das Opfer des ersten Schmerzes, die Thräne um den verlornen Freund, so blicket er getrost und heiter auf gen Himmel und denket an den Verklärten, der nun lebt bey Gott, und glücklich in dessen Gnade, wenn er sich würdig zeigte in seinem Leben der Liebe

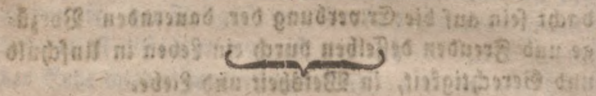
des

des ewigen, göttlichen Geistes. Und am Grabe des geschiednen Freundes fühlet es der Christ, daß auch er einst nur sterben werde, um glücklicher zu leben, wenn er als tugendhafter, frommer Freund des Vaters sich dessen Huld erwarb. Und um sich zu solchem frommen Gottes Liebe und das Glück der Ewigkeit wirkenden Wandel auf Erden zu stärken, gehet er oft auf des Kirchhofs stillen Garten und gedenket der Verstorbenen und ihres fernern Lebens und der Ewigkeit und empfindet hier die Vergänglichkeit seines eignen irdischen Lebens, aber auch die Bestimmung seines Geistes zu ewiger Dauer. Und er lernt immer geringer achten die Sinnlichkeit, die im Grabe ein so klägliches Ende nimmt, und lernt immer mehr lieben den unsterblichen Geist und bedacht sein auf die Erwerbung der dauernden Vorzüge und Freuden desselben durch ein Leben in Unschuld und Gerechtigkeit, in Weisheit und Liebe.

Und so, m. w. Fr. so lasset auch uns nicht fliehen die Todten und die Stätte, wo sie gemeinschaftlich ruhen; nicht bloß unter den Gräbern den grausenvollen, schreckenden Gedanken der Vernichtung, des ewigen Todes finden, sondern vielmehr auf dem Todtenacker vernehmen die Versicherung der Vernunft und Religion: Sie sind erstanden, die da starben und ihr Geist ist nicht da, wo die Gebeine ruhn. Sie leben die Geister der Geschiednen und auch wir, die wir jetzt noch unter ihren Gräbern trauern, aber auch hoffen, wir werden mit ihnen leben, wenn auch unser Körper einst im Grabe verwesen wird. Ja unter den Todten laßt uns glaubend gedenkend der Worte Jesu: „Ich bin die

die Auferstehung und das Leben, wer mir nachfolget, wird leben, ob er gleich stürbe." Aber indem wir so glaubend an Unsterblichkeit oft, besonders aber an gegenwärtigem Feste, gedenken der Todten und unter ihren Gräbern verweilen, so möge dieser Gedanke an die Todten, dieser Aufenthalt unter den Gräbern uns zugleich lehren, wie wir das Ewige nicht dem Vergänglichen, das Glück des Himmels nicht dem Glücke der Erde aufopfern mögen; wie es unsere Pflicht, unsere einstige selige Bestimmung fordert, daß wir uns reinigen von der Sünde und trachten in einem frommen, tugendhaften Wandel nach dem Reiche Gottes; denn nur selig sind, die reines Herzens sind, nur sie werden Gott schauen. Amen.

M.



## Anzeigen.

# Anzeigen.

## Bekanntmachung.

Es ist in Erfahrung gebracht worden, daß manche Familien und Personen die gegenwärtigen theatralischen Vorstellungen hieselbst, aus Furcht deshalb nicht besuchen, weil — wie ihnen deucht — die Gallerie leicht einstürzen könne, auch in dem Schauspielhause zu wenige Ausgänge wären, welches, wenn ein Feuer auf dem Theater entstände, den Zuschauern gefährlich werden könnte.

Um nun aber Diejenigen welche sonst Lust und Willen zum Besuch des Theaters haben, mehr zu beruhigen, und ihnen alle Furcht zu benehmen, kann ich dieselben mit Gewißeit versichern, daß für die Festigkeit der Gallerie so gesorgt ist, daß solche durchaus, auch der allergrößten Last, nicht weichen kann. Nicht minder Ruhe kann den Zuschauern gegen die andere Furcht die Versicherung gewähren, daß auf dem Theater selbst keine andere Feuersgefahr gedacht werden könne, als etwa das Brennendwerden einer Kulisse; dieser Vorfall aber deshalb den Zuschauern unmöglich gefährlich werden kann, weil auch deshalb solche Vorkehrungen getroffen sind, daß auch dieses nicht von mehrern Folgen seyn kann.

Brieg den 26ten April 1817.

Königl. Preuß. Polizey-Directorium.

v. Pannwitz.

---

## Bekanntmachung.

Der Stadt-Chirurgus Herr Faber ist gegenwärtig wieder im Stande und bereit, die Vaccination der Pokken fortzusetzen, und hat deshalb den bürgerlichen Handschumacher Glunz aufgefordert, bezirksweise die noch nicht geimpften Kinder aufzunehmen. Er trägt

daher

daher denjenigen Eltern, welche ihm bei diesem wohlthätigen Geschäft ihr Zutrauen schenken wollen, seine Hülfsleistung hiermit an.

Nebstbei bemerke ich noch zu Jedermanns Warnung, daß diejenigen Eltern, welche dennoch unterlassen, ihre Kinder impfen zu lassen, beim etwanigen Eintritt der natürlichen Pokken, ihre Wohnungen auf das Strengste gesperrt werden sollen.

Brieg den 21ten April 1817.

Königl. Preuß. Polizey-Directorium.

v. Pannwitz.

---

Bekanntmachung.

Da in dem unterm 17ten d. M. abgehaltenen Licitations-Termin Behufs der anderweitigen Verpachtung der zum hiesigen Königlichen Domainen Amte gehörenden Brauerei und Bradweinbrennerei, kein annehmliches Geboth abgegeben worden ist, so wird auf Befehl Einer Königlichen Hochpreislichen Regierung zu Breslau ein anderweitiger Termin zur Verpachtung der gedachten Arrende auf die 3 Jahre, vom 1ten Junii 1817 bis ult. May 1820 auf den Vierzehnten May a. c. Vormittags um 10 Uhr im hiesigen Königlichen Amtshause anberaumt, wozu daher alle Cautions- und Zahlungsfähigen Pachtlustigen mit der Bemerkung eingeladen werden, daß die Verpachtungs-Bedingungen zu jeder Zeit in der Amts Canzellei eingesehen werden können.

Brieg den 28ten April 1817.

Königliches Preußisches Rent-Amt.

---

Avertissement.

Das Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht zu Brieg, macht hierdurch bekannt, daß das auf der Langen Gasse sub. No. 277. gelegene Haus welches nach Abzug der darauf haftenden Lasten auf 291 Rtlr. 14 gr. gewürdigt worden, a dato binnen 9 Wochen und zwar

in

in Termino peremtorio den 31ten Julius a. c. Vormittag um 10 Uhr, bey demselben öffentlich verkauft werden soll. Es werden demnach Kauflustige und Besitzfähige hierdurch vorgeladen, in dem erwähnten peremtorischen Termin auf den Stadtgerichts-Zimmern vor dem ernannten Deputirten Herrn Justiz-Assessor Herrmann in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, ihr Gebothabzugeben, und demnächst zu gewärtigen, daß erwehntes Haus dem Meistbiethenden und Bestzahlenden zugeschlagen und auf Nachgebothe nicht geachtat werden soll.

Brieg den 17ten Apil. 1817.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

---

Anzeige.

Auf eine Possession in Lossen werden zur ersten Hypotheke 50 Rtlr. gesucht. Das Nähere in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey.

---

Lotterie - Anzeige.

Bey Ziehung der 3ten Classe 34ten Lotterie sind nachstehende Gewienne bey mir gefallen, als 3 Gew. a 40 Rtlr. auf No. 9578. 37275. 55275. 1 Gew. a 30 Rtlr. auf No. 9510. 18 Gew. a 25 Rtlr. auf No. 7206. 27. 35. 45. 62. 9513. 33. 52. 97. 18676. 29444. 37261. 67. 47414. 17. 75. 94. 55367. Die Renovation der 4ten Classe, welche bey ohnfehlbaren Verlust des weitern Anrechts bis zum 10ten May geschehen muß, beträgt für das Ganze Loos 5 Rtlr. in Gold und 4 Sgr. Courant, oder 5 Rtlr. 20 Sgr. Courant; für das Halbe Loos 2 Rtlr. 22 Sgr. und das Viertel Loos 1 Rtlr. 11 Sgr. in Courant. Einige kaufloose sind noch zu haben, so wie auch Loose zur bevorstehenden 45 Geld-Lotterie. Bitte um gütige Abnahme, vorspreche promte Bedienung und rele Behandlung.

Königl. Preuß. Lotterie-Comtoir.

Böhm.

Be-

## Bekanntmachung.

Ein mit grauer Leinwand überzogener Regenschirm von Fischbein, woran an jedem Theile unten herum die Buchstaben J. A. S. befindlich sind, ist vor einiger Zeit irgend, wo aus Vergessenheit stehen geblieben. Der gegenwärtige Innhaber desselben wird ersucht ihn gegen eine Belohnung in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey abzugeben.

---

## Gefunden.

Wer einen feinen weissen Handschuh verloren hat, beliebe sich in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey zu melden.

---

| Briegischer Marktpreis 1817. | 26. April. Böhmst. sgr. | Mz. Cour. Rtl. | sgr | d'. |
|---|---|---|---|---|
| Der Scheffel Backweitzen | 230 | 4 | 11 | $5\frac{1}{7}$ |
| Malzweitzen | 190 | 3 | 18 | $6\frac{6}{7}$ |
| Gutes Korn | 168 | 3 | 6 | — |
| Mittleres | 166 | 3 | 4 | $10\frac{2}{7}$ |
| Geringeres | 164 | 3 | 3 | $8\frac{4}{7}$ |
| Gerste gute | 126 | 2 | 12 | — |
| Geringere | 124 | 2 | 10 | $10\frac{2}{7}$ |
| Haaber guter | 86 | 1 | 19 | $1\frac{5}{7}$ |
| Geringerer | 84 | 1 | 18 | — |
| Die Metze Hierse | 24 | — | 13 | $8\frac{4}{7}$ |
| Graupe | 30 | — | 17 | $1\frac{5}{7}$ |
| Grütze | 28 | — | 16 | — |
| Erbsen | 10 | — | 5 | $8\frac{4}{7}$ |
| Linsen | 10 | — | 5 | $8\frac{4}{7}$ |
| Tartoffeln | $2\frac{1}{2}$ | — | 1 | $5\frac{1}{7}$ |
| Das Quart Butter | 13 | — | 7 | $5\frac{1}{7}$ |
| Die Mandel Eyer | 6 | — | 3 | $5\frac{1}{7}$ |